Jahres-Bericht

des

Königlichen katholischen Gymnasiums zu Breslau

für das Schuljahr 18$\frac{64}{65}$

womit

zu der am 12. und 14. August abzuhaltenden

öffentlichen

Prüfung aller Klassen des Gymnasiums

und

der auf Dienstag den 15. August früh um 9 Uhr festgesetzten

Schulfeierlichkeit,

bei welcher die

Abiturienten entlassen, die Prämien vertheilt und die Versetzung bekannt gemacht werden wird,

alle Vorgesetzten, Gönner und Freunde der Anstalt

ergebenst einladet

Dr. August Wissowa,

Director des Gymnasiums und Professor, Ritter des rothen Adlerordens und des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, Mitglied der Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Inhalt: Ueber Dossennus in Hor. Epist. II. 1. 137.
Schulnachrichten; beides vom Director.

Breslau,
Druck von Robert Nischkowsky.
1865.

Ueber Dossennus in Hor. Epist. II. 1. v. 173.

Bedeutende Zweifel und Bedenken hat die genannte Horazische Stelle erzeugt und noch gehen die Ansichten über dieselbe sehr auseinander. Horaz giebt bekanntlich in dieser an Augustus gerichteten Epistel eine kurze Geschichte der dramatischen Dichtkunst bei den Römern. Er gedenkt nämlich zunächst der bei den ländlichen Erntefesten unter den Landleuten entstandenen Sitte, sich mit beissenden Spottreden gegenseitig aufzuziehen, woraus die Frechheit der Fescenninen entstanden, deren Zügellosigkeit endlich selbst durch strenge körperliche Strafen habe gebändigt werden müssen. Ohne hierauf der Oscischen Atellanen zu erwähnen, welche um jene Zeit aus Campanien nach Rom gekommen sein dürften, noch auch der vielleicht aus den alten Fescenninen entsprungenen frühsten dramatischen Form der Satura, geht er sofort auf die Einführung griechischer Vorbilder im Drama über, welche den rauhen Saturnischen Vers vertrieben, an die Stelle plumper Rohheit (grave virus) nette Säuberlichkeit (munditiae) der Form gesetzt.

Aber spät, nach den punischen Kriegen, habe der Römer sich erst um die Werke der grossen griechischen Tragiker zu bekümmern angefangen, während die Ueberreste der alten Rusticität noch bis in die Gegenwart nicht ganz geschwunden seien. Endlich habe der Römer, von Natur erhaben und feurig, sich auch in Nachahmungen der Griechen gefallen und es habe ihm dabei nicht an tragischem Schwung und glücklicher Kühnheit des Ausdrucks, wohl aber an Fleiss und Sorgfalt des Ausfeilens gefehlt. In der Komödie habe er vollends gemeint, es sich leicht machen zu können, da sie den Stoff ja aus dem gemeinen Leben nehme ohne zu bedenken, dass sie grade desshalb schwerer sei, weil sie weniger auf nachsichtige Beurtheilung rechnen dürfe. Nun wird der, bei den Römern sonst sehr beliebte Plautus getadelt — denn dass die Stelle einen Tadel enthalten soll, kann dem den Zusammenhang im Auge Behaltenden nicht zweifelhaft sein — indem er von ihm sagt

Siehe wie Plautus
durchzuführen versucht die Rolle des liebenden Jünglings,
wie des knausrigen Vaters, des ränkespinnenden Kupplers

und diesen Worten lässt er nachstehende folgen:

Welches die Grösse Dossens in der Rolle gefräss'ger Schmarotzer;
wie er die Bühne durcheilt mit schlottrig gebundenem Schuhe.
Denn er schnappt nur das Geld in seine Tasche zu stecken,
sorglos darum, ob falle das Stück, ob aufrecht sich halte.

Sonach scheint hier die Rede ausser von Plautus auch noch von einem zweiten Komödiendichter Dossennus zu sein und einem Hauptstücke desselben, welches auf gute Mahlzeiten gierige Parasiten gezeichnet. In dem Urtheil über beide scheint das wie (quo pacto) in Hinsicht auf Plautus, das welches die Grösse (quantus) in Hinsicht auf Dossennus, an sich doppelsinnig, wie alle sogenannten vocabula media als Tadel zu nehmen; ja der Zusatz bei dem letztern: wie er die Bühne durcheilt mit schlottrig gebundenem Schuhe, hebt jeden Zweifel über das Verständniss des Vorhergehenden. Die letzten beiden Verse endlich, den Grund der Sorglosigkeit und Nachlässigkeit der römischen Dichter nachweisend, sind zwar zunächst auf den letzten, Dossennus, bezogen, gelten gewiss aber auch von den ersten mit.

Fr. Ritter im 5. Bande der Neuen Folge des Rheinischen Museums nimmt nun aber daran grossen Anstoss, dass ein sonst unbekannter Dichter Dossennus, nicht aber ein dem Horaz sonst bekannter und von ihm mit Plautus (Epist. II. 1. 58—60.) zusammengestellter Caecilius oder Terentius, hier gleichsam als zweiter Repräsentant der römischen Komödie erscheine. Horaz würde, wenn auch er den Dossennus gekannt, dem Augustus nicht einen so verschollenen Gewährsmann vorgeführt und mit Plautus auf eine Linie gestellt haben; er würde auch wohl eher an des Plautus Schmarotzern als an denen des unbekannten Dossennus Anstoss genommen haben. Endlich enthalte die Stelle, so aufgefasst, wie wir es oben gethan, eine Unklarheit darüber, ob Horaz den Plautus habe loben oder tadeln wollen.

Ritter verwirft daher die Existenz eines Dichters Dossennus und schliesst sich an Erklärungen an, wie sie Carl Ottfr. Müller [1]) in seiner Gratulationsschrift an Mitscherlich und Theodor Bergk in einer Mittheilung an Ritschl (siehe dessen Parerga praef. p. XIII. XIV.) schon aufgestellt und denen auch, wiewohl mit einigen Modificationen, Ritschl selbst beizutreten scheint, obschon derselbe in der 3. Dissertation der Parerga Plautina S. 105 den Dossennus in unserer Stelle des Horaz noch als Dichter und zwar nicht als Atellanen-Dichter, wozu ihn der Commentator Cruquianus zu Horaz gemacht hatte, sondern als Comödiendichter und Palliaten-Dichter anerkannt hatte mit Munk in dessen Schrift de fabulis Atellanis S. 122, nicht als Togatendichter, wofür ihn dieser in seiner frühern Schrift über Pomponius und mit ihm Orelli zu Horaz gemacht hatten.

Alle vier, Müller, Bergk, Ritschl und Ritter kommen nun darin überein, dass in der Stelle des Horaz Dossennus = Dorsennus von dorsum, nicht einen Dichter, sondern eine der vier stehenden Charactermasken bedeute, welche in den Atellanen-Spielen vorkommen [2]). Die Existenz solcher Masken hat allerdings Munk in der schon erwähnten Schrift de fabulis Atellanis mit Fleiss und Genauigkeit nachgewiesen, unter Hinweisung auf die grosse Aehnlichkeit mit den noch heut in der unter dem Namen Comedia dell' arte bestehenden italienischen Volkscomödie stehend gebliebenen Character-Masken des Pantaleone, Dottore, Arlequino und Brighella, von denen die beiden letzten in ihrem gemeinschaftlichen Namen Zanni noch das römische Sanniones, grinsend-lachende vergegenwärtigen. Es sind dies die

[1]) *Cf.* Ausgabe des Horaz von Orelli ad hunc locum.

[2]) Vielleicht zunächst in Folge einer Glosse eines Codex zu Dossennus an unserer Stelle: est persona comica.

Charactermasken des Maccus, Bucco, Pappus und — wenn die letzte Auslegung richtig ist — des Dorsennus oder Dossennus. Maccus ist der Name eines albernen, läppischen, rohen, unbeholfenen Characters, voll Ungeschick, Tölpelhaftigkeit und den niedrigsten Trieben, der Gefrässigkeit und der Brunst ergeben. Er erschien in verschiedenen Rollen, als Maccus der Soldat, der Schankwirth, der Verbannte, sogar als Mädchen. Bucco, griechisch γνάθων oder φυσιγνάθων von den aufgeblasenen Backen so genannt, ist namentlich durch unersättliche und unüberwindliche Gefrässigkeit gekennzeichnet; eine Mahlzeit zu erhaschen dient ihm absichtliche Possenreisserei, während Maccus der natürliche Dummkopf ist. In der Comedia dell' arte würde jener der ältern Darstellung (nicht der heutigen) des Arlequino, dieser der des Brighella entsprechen. Pappus ist, wie schon der Name zeigt, der Alte, das Väterchen, also der Pantaleone der Neuzeit, aber freilich ein knauseriges, eitles, abergläubisches, albernes und lüsternes. Von allen drei weiset Munk nach, in welcher Art sie in manchen Atellanen, aus denen wir Fragmente bei den Grammatikern (und nur bei diesen!) angeführt finden, aufgetreten sein mochten. Aber die vierte Maske, der Dorsennus oder Dossennus, den wir für die jetzt vorgelegte Erklärung der Horazischen Stelle brauchen? Man findet in ihm den Repräsentanten eines Charlatans, der sich mit Allwissenheit, zumal in geheimen und verborgenen oder zukünftigen Dingen rühmt. Er entspräche also einigermassen dem Dottore der Neuzeit und würde z. B. in dem Dulcamara der Oper wieder aufgelebt scheinen. Aber auf was beruht die Annahme einer solchen vierten Charactermaske? Eine Prüfung der einzigen 4 Stellen, wo dieser Name vorzukommen scheint, hat Düntzer angestellt im Rheinischen Museum, Neue Folge, Band VI. nachdem er schon im 4. Band seiner Kritik und Erklärungen des Horaz S. 295 ff. dieselbe Ansicht verfochten hatte. Drei dieser Anführungen finden sich bei dem Grammatiker Novius [1]) in einem einzigen kurzen Abschnitte de indiscretis adverbiis beisammen und sind alle drei aus Atellanen des Pomponius Bononiensis genommen, aber in allen drei Stellen ist der Name Dossennus erst durch Conjectur eingetragen, das Original ist entschieden corrumpirt. Es frägt dort einer: da du diess weisst, o Dossennus, so zeige mir auch an, wer jenes Gold mir gestohlen? Antwort: Ich bin nicht gewohnt umsonst wahrzusagen. — Aber statt Dossenne steht das sinnlose Wort nidossedne, woraus Mercier mi Dossenne machte.

An einer andern Stelle liest Mercier [2]):

gieb dem Dorsennus in den Wolken
öffentlich Speise.

Aber dato Dorsenno ist auch hier erst Conjectur aus dem verdorbenen Datordoscuno oder Datordosenno.

An der dritten endlich [3])

Vorübergehend sah er den Dossennus in der Schule ehrbar
nicht den Mitschüler belehren, sondern ihm den Hintern streichen.

Aber Dossennum ist auch hier hergestellt aus dissensum oder duossensum.

Endlich glaubte C. O. Müller in der schon erwähnten Gratulationsschrift in einer gleich-

---

1) Pag. 514 s. v. memore, Pomponius, Philosophia.
2) Pag. 513. s. v. publicitus Pomponius Campanis.
3) Pag. 516. s. v. verecunditer Pomp. Macco virgine.

falls corrumpirten Stelle bei Varro VII. 95. den Dossennus gefunden zu haben. Die Worte heissen manducari, a quo in Atellanis ad obsenum vocant manducum. Er findet darin den Sinn: von welchem Worte (kauen, essen, fressen) man Dossennus Fresser nennt.

So kommt denn Dossennus oder Dorsennus nirgend in deutlichen Buchstabenzeichen vor. Nun steht allerdings bei Festus[1]) deutlich als Titel einer Atellane des Novius: Duo Dosseni und es könnte dies Stück den Namen davon haben, dass zwei Charaktermasken Dossennus darin vorkommen, wie ja auch bei demselben Novius ein Stück Macci heisst, bei Pomponius[2]) eine Atellane den Titel hatte Macci gemini, welche Novius nicht weniger als 7mal und ausserdem noch Charisius[3]) anführt, letzterer sogar mit dem Zusatz Maccis geminis prioribus, woraus man auf zwei einander der Zeit nach folgende Stücke gleiches Titels und wohl auch verwandten Inhalts schliessen könnte. Doch wenn Dossennus oder Dorsennus nicht anderswoher als stehende Charactermaske erwiesen ist, kann dieser Titel nichts sicheres beweisen, da Dorsennus auch der Name einer andern beliebigen Person sein kann, deren zwei gleichnamige, Verwandte in dem Stücke vorkommen können wie bei uns in den beiden Klingsberg und ähnlichen, bei den Alten des Plautus Menaechmi, des Terenz Adelphi[4]).

Nun will ich zwar gern einräumen, dass in den angeführten Stellen der Grammatiker, die alle ein corrumpirtes Wort enthalten, in diesen ein den Abschreibern nicht bekannter Eigenname stecken kann, denn in solchen sind aus natürlichem Grunde Corruptionen am häufigsten, wie denn ja selbst in der Horazischen Stelle, die dieser vorliegenden Arbeit zum Anlass geworden, der Eigenname Dossennus gleichfalls in den Handschriften etwas corrumpirt ist und in der bezüglichen Stelle des Commentators Porphyrio sensus statt Dossennus steht. Warum muss aber grade auf den Namen Dossennus oder Dorsennus die Corruptel an allen 3, resp. 4 Stellen gedeutet werden? Welchen Fingerzeig giebt uns vielleicht irgend eine andere Stelle der Alten? Für die übrigen drei Charactermasken haben wir directe Zeugnisse, für Maccus bei Diomedes III. p. 488; für Bucco bei Apulejus Apol. c. 81. p. 325, für Pappus bei Varro L. L. VII. 29. Wo aber für eine Charactermaske Dossennus? Und doch muss man die Existenz eines solchen Masken-Namens und des Characters als eines stehenden in den Atellanen erst sicher erwiesen haben, ehe man denselben glauben kann in corrumpirten Stellen wieder zu erkennen. Nun kömmt der Name Dossennus als Cognomen in der wirklichen, bürgerlichen Welt der Römer vor, wie Eckhel in seiner Numismatik einen Lucius Rubrius Dossennus aufweiset, Plinius im Index zu Buch XVII. einen Dossennus Mundus nennt, Hist. nat. XIV. 13 einen Fabius Dossennus anführt, von dem wir bald mehr zu sprechen haben werden, auch Mar. Mattius von einer Silbermünze spricht, deren Brustbild den Namen Dossen trägt; Riccio überhaupt 11 Münzen mit dem Namen Rubrius Dossennus kennt, auch Beyer in Thesaurus Brandenburgicus II. 581 einige abbildet, endlich Seneca in dem 89. Briefe einen Dossennus nennt, den die einen als Schriftsteller, die andern als die Charactermaske zu verstehen glauben, von der wir eben handeln. Ich bezweifle nicht, dass Dossennus, wem immer der Name beigelegt wird, von Dorsum herstammt und also auf eine körperliche, vielleicht lächerliche Eigenthümlichkeit desjenigen

1) Lindemann p. 275 s. v. temetum. 2) Vide Munk p. 144. 45. 3) II. 187.
4) Bei Novius Gemini die Zwillinge.

bezogen worden, dem dieser Beiname zuerst gegeben worden, denn es ist bekanntlich eine mit der Neigung zum Spotte, die dem alten wie dem neuen Bewohner Italiens eigen ist, zusammenhängende Sitte oder Unsitte der Römer gewesen, die die einzelnen Zweige der gentes scheidenden Cognomina von körperlichen, zumal das Lachen herausfordernden Gebrechen herzunehmen. Oder soll ich erst an den Säbelbeinigen (Varus), den mit der Kichererbse (Cicero), den Xbeinigen (Valgius), den Plattfuss (Plautus), den Schieler (Strabo), den Augendreher (Paetus) und andre Namen erinnern, die zum Theil Horaz Sat. I. 3. 44 seqq. nennt. Sonach mag immerhin Dorsennus oder Dossennus der mit dem breiten oder dem hohen Rücken heissen, denn die Verwandlung des r in s ist eine den Grammatikern zu bekannte Thatsache, als dass man die zweite Form mit ss bezweifeln dürfte. Hat doch die lateinische Sprache nach Varro's Zeugniss (de re rustica II. 6.) aselli dossuarii, und (II. 10.) iumenta dossuaria, Thiere, die auf dem Rücken Lasten tragen, genannt. Wie aber Dossennus ganz wohl der Name einer Charactermaske sein konnte, die gewöhnlich bucklig auftreten mochte, so ist es doch auch entschieden ein Familien-Name und grade dieser Umstand könnte es bedenklich erscheinen lassen, dass man denselben Namen auch einer komischen Maske im Atellanen-Spiel gegeben haben sollte, zumal wenn man noch den andern Umstand berücksichtigte, dass der Name aus lateinischer Wurzel stammt, während Maccus und Pappus nicht lateinischen sondern oscisch-griechischen Ursprungs ist; aber diese Bedenken wenigstens schwinden, wenn man erwägt, dass der Bucco wohl jedenfalls auch ein Name römischen Ursprungs ist von bucca, der Pausback und dass dieser gleichfalls als römisches Cognomen vorkommt, denn Mionnet in der Description des medailles tom. I. p. 39. erwähnt einen L. Pomponius Bucco und Martialis XI. 77. führt gleichfalls diesen Personennamen an.

Bisher ist also nur die Möglichkeit einzuräumen, dass es in den Atellanen eine vierte Character-Maske gegeben haben könne, Dossennus genannt, mit hohem Rücken, wie der Name andeuten könnte, aber es ist bis jetzt noch nicht dargethan, weder dass es einen solchen Namen für eine vierte Maske gegeben, noch dass ein stehender vierter Character, dessen Namen wir noch zu suchen hätten, existirt hätte. Da wird nun als Hauptbeweisstelle ausser der Horazischen, von der wir ausgegangen sind und deren rechte Auslegung wir suchen, für beides die oben aus Seneca Epist. 89 vorgeführt, welche lautet:

Sapientia est quam Graeci σοφίαν vocant. Hoc verbo Romani quoque utebantur, sicut philosophia nunc utuntur. Quod et togatae tibi antiquae probabunt et inscriptus Dossenni monumento titulus: Hospes resiste et sophiam Dossenni lege.

Seneca führt also zum Beweise, dass die alten Römer statt des Wortes philosophia für sapientia, Weisheit, sich auch des griechischen σοφία bedient haben, ausser den bei Dichtern von Togatcomödien, d. h. von Comödien, in denen römische Sitten, Personen und Charactere dargestellt werden, die Scene auf römischem Boden spielt, auch die Grabschrift des Dossennus an: „Steh Fremdling und liess die Weisheit des Dossennus."

Weil man nun sich die Vorstellung einer vierten Charakter-Maske, des buckligen Dossennus fest eingebildet, weil ferner unter den Titeln von Atellanen des Pomponius auch eine Philosophia bei Novius (siehe die oben citirte Stelle) und bei Priscian XV. 1014. citirt wird: so muss, schliesst man sehr bündig, die Stelle des Seneca aus der Atellane Phi-

losophia geschöpft und es muss dort nicht etwa eine Grabschrift auf irgend welchen Weisen Dossennus gemeint sein, sondern eine Grabschrift auf der Bühne, zu lesen entweder auf dem Grabe des verstorbenen Dossennus selbst, in welcher Grabschrift dessen Weisheit gerühmt werde, wie Munk meint S. 35, in dem Sinne nämlich, in welchem überhaupt von Weisheit bei dieser Charactermaske die Rede sein kann, oder aber es habe diese Grabschrift, wie Ritter meint, gestanden auf dem Theater-Grabe eines Mannes oder Liebespaares, das durch sein Vertrauen auf die Weissagungen und Rathschläge des allweisen Dossennus zu Grunde gegangen. Es hätten also die Worte den Sinn: steh Wandrer, und lies, was die (vermeintliche) Weisheit des Dossennus angerichtet und es habe dann gewiss weiterhin die ganze unglückliche Geschichte gestanden. Welche Phantasie Ritters, der damit seinen Beruf zum Dichter zu documentiren scheint! Und welcher Stoff für eine Atellanen-Posse, die mit dem Tode eines allzuglaubensstarken Mannes oder Paares endet! Und für all den Jammer werden die Zuschauer nur entschädigt durch die Anklage auf Dossennus, dessen Afterweisheit jene in's Unglück gebracht. Ferner welches Latein des guten Seneca, der eine Grabschrift, in welcher über Dossennus geklagt wird, eine Inschrift nennt auf dem Denkmal des Dossennus!! Wer endlich den Brief des Seneca mit Ruhe liest, dem wird es bei der ernsten, strengwissenschaftlichen Haltung, mit der darin über Wesen und Eintheilung der Philosophie gehandelt wird, es mit seinem Gefühle durchaus unvereinbar finden, an die Grabschrift des possenhaften Dossennus oder gar eines durch ihn ins Unglück gestürzten Paares zu denken, dem Seneca, indem er die Weisheit als das Erstrebte, die Philosophie als Mittel dazu erklärt, bemerkt, die alten Römer hätten für sapientia das griechische σοφία ebenso gebraucht, wie jetzt das Wort philosophia für das Streben nach Weisheit. Und dafür hätte er keine andere Beweisstelle gehabt, als die Grabschrift des Rüpels. Und warum muss die Grabschrift, welche Seneca anführt, aus einer Atellane genommen sein? Weil, sagt Munk, eine solche Inschrift bekannter sein musste, als die Grabschrift irgend eines ziemlich unbekannten Dichters Dossennus, und weil es nicht wahrscheinlich sei, dass man auf der Grabschrift die Weisheit eines Comödienschreibers zu preisen sich veranlasst sehen könnte.

Um von Ritter's Phantasiegemälde zu schweigen, so ist Munk's willkürliche Annahme, dass in einer Atellane Dossennus als gestorben dargestellt worden, auch wenig an sich wahrscheinlich, und in eine Posse wenig passend der Tod eines der unsterblichen Gesellen aller dieser Volksstücke, wenn nicht etwa seine Wiederbelebung als Knalleffect folgte. Und auf welchem Grunde ruht Munk's Voraussetzung, dass Seneca eine Anspielung auf eine Atellanen-Stelle für verständlicher, diese selbst für bekannter halten konnte, als die Grabschrift eines ziemlich obscuren Dichters. Mir scheinen beide Annahmen falsch, denn abgesehen davon, dass die geschriebenen Atellanen wohl überhaupt wenig unter das Volk gekommen, das sich nur an ihren Darstellungen ergötzt, weshalb auch nur gelehrte Grammatiker sie zu sprachlichen Studien ausgebeutet haben, ist es einerseits bekannt, dass die Atellanen der Kaiserzeit den Mimen und Exodien Platz gemacht haben und daher wohl zu Senecas Zeit um so weniger eine so specielle Kenntniss von Stellen aus jenen vorausgesetzt werden konnte; andrerseits ist es vielleicht auch falsch, dass jener Dichter so unbekannt gewesen, wie auch die Ausleger zu unserer horazischen Stelle behaupten, vielmehr könnte diese grade durch das Citat des Seneca unterstützt werden. Dann konnte seine

Grabschrift eben so bekannt sein, wie die Grabschriften des Naevius, Plautus und Pacuvius, welche Aulus Gellius Noct. Atticae I. 24. anführt. Und wie diese, namentlich die beiden ersten, mit stolzem Selbstgefühl von dem Verluste reden, den die römische Literatur durch ihren Tod erlitten, konnte die Grabschrift des Dossennus auf seine Weisheitslehren besonderes Gewicht legen. Was aber Munk meint, dass von der Philosophie eines Comödienschreibers nicht die Rede sein könne, wird wohl kaum Jemand unterschreiben. Warum soll der Comiker nicht seine Lebensphilosophie eben so gut haben, wie die Tragiker ihre Philosophie und Theologie, mit deren Systematisirung sich in unserer Zeit so viele Gelehrte beschäftigen.

So scheint sich denn als Resultat aus Allem hervorzustellen, dass unter dem Namen Dossennus eine Character-Maske in den Atellanen, so weit wir dieselben kennen, nicht nachweisbar ist; dass es daher äusserst gewagt genannt werden muss, in den obigen vier Stellen aus Pomponius und aus Varro den Namen Dossennus herauszulesen oder vielmehr hineinzutragen. An der ersten der angeführten Stellen aus Novius (publiciter) hat Bentinus in der Ausgabe Basel 1526 und nach ihm Hadrianus Junius aus dem Worte datordosenno gemacht dat ordo senio; Mercier, dem Bothe und Munke gefolgt sind hat dato Dossenno conjicirt. An der zweiten Stelle (memore) ergo ni dossedne lässt die Worte oder resp. Sylben ergo ni doss die Parmensische Ausgabe von 1480, die Aldina von 1515 und die des H. Junius von 1563 weg; auch hier war es wieder Mercier, der ergo mi Dosenne rieth. An der dritten (reverecunditer) haben für das corrumpirte duossensum oder diosensum, was die ed. pr. hat, Junius vorgeschlagen zu lesen duos senes — dominus senem Palmerius; Dossennum hat Bothe vermuthet, dem Munk gefolgt ist.

Wenn ich mit Düntzer in der Zurückweisung des Namens an den drei Stellen übereinstimme, so muss ich doch gestehen, dass mich Düntzer's Conjecturen zur Zustimmung nicht bringen können, der an der ersten Stelle Dat scorto obscaeno; an der zweiten in ni dossedne mi philosophe findet, an der dritten Stelle endlich aus dissensum oder duossensum disci-pulum machen will. Wenn ich mich bei diesen Stellen mit einem rein negativen Resultate begnüge, so muss ich dagegen Müller's Conjectur zu Varro für ganz misslungen mit Düntzer erklären; denn wenn wir mit ihm aus ad obcenum Dossennum lesen, so würde hiernach Dossennus ein Manducus heissen, aber dies widerspräche ja ganz und gar dem Character, der sonst dem Dossennus in den Atellanen angehören soll. Er soll ja ein von seinem Wissen und seiner Wahrsagekunst entweder wirklich eingenommener Narr oder ein ein solches nur vorgebender Charlatan sein voll Eigennutz und List. Ein Fresser aber ist vielmehr Bucco und es wäre gar kein Grund vorhanden, wenn zwei Namen mit denselben Eigenschaften im Atellanenspiel hätten angeführt werden sollen. —

Finden sich denn aber so viele Fragmente der Atellanen, aus denen das Vorhandensein eines Characters, wie der der Dossennus-Maske gewesen sein soll, annehmen lässt, möchte nun der Name dieser oder irgend welcher andere gewesen sein? Die Fragmente der Atellanen sind alle so spärlich und so gering an Umfang, so endlich aus dem Zusammenhang gerissen, so ihrem Sinne nach dunkel oder unbedeutend, da die Grammatiker sie um irgend eines seltenen Wortes oder einer seltenen Wortform willen citiren, nicht um ihres Inhaltes willen, dass die Existenz eines solchen Characters und namentlich als eines stehenden sehr schwer darzuthun sein möchte und es ist auch hier der willkürlichen Deutung ein weites

Feld offen geblieben. In der That ist es nur die eine oben aus Novius angeführte ..., die ihrem Inhalte nach auf eine Charactermaske, wie sie angenommen wird, gedeutet werden könnte. Aber kann nicht in jedem andern Stücke der eine sagen: da du dies im Gedächtniss behalten hast (memore = memoriter meministi) so sage, wer das Gold genommen hat, — der andere antworten: ich pflege nicht umsonst wahrzusagen. Das Wahrsagen ist hier meiner Meinung nach nicht buchstäblich zu nehmen, sondern, eben weil die Wahrsager sonst sich bezahlen lassen, will der, welcher aus Erinnerung nicht aus Divinationsgabe weiss, wer das Gold genommen hat, es dem Bestohlenen auch nicht umsonst sagen. Der Nachdruck liegt ja hier grade auf dem Worte memore meministi, um dessenwillen Novius die Stelle citirt hat. In der zweiten Stelle (publiciter), gesetzt, es wäre dort Dossenno zu lesen, ist aus der Zusammenstellung desselben mit den Walkern, denen, wie ihm von Staatswegen Verköstigung gegeben werden soll, gar nichts über den Character zu schliessen.

Die dritte (reverecunditer) würde uns, wäre dort Dossennum zu lesen, diesen als Schulmeister zeigen; aber was dieser auch in der Schule treiben mag, lehren oder scalpere nates, kann er es doch nicht am condiscipulus thun, sondern nur am discipulus und so kann dort unmöglich von dem Thun eines Dossennus die Rede sein, der auch überdiess nichts in seinem angeblichen Character liegendes thäte, mag man nun scalpere nates von Züchtigungen oder, wie das ironisch gebrauchte reverecunditer zu zeigen scheint, von etwas Unzüchtigem verstehen.

Nach allem diesen und nach dem, was wir oben über die Auslegung und Deutung der Varronischen Stelle durch C. O. Müller gesagt haben, fallen auch alle Characterzüge weg, die wir aus den Atellanen-Fragmenten für eine vierte stehende Maske, angeblich Dossennus geheissen, schöpfen könnten und es scheint ausser Zweifel zu sein, dass es keine Charactermaske eines buckligen wahrsagerischen Charlatans voll groben Eigennutzes in den Atellanen gegeben habe, und dass dieser den Namen Dorsennus oder Dossennus geführt, wenn wir auch damit das Vorbild des Dottore in der heutigen Comedia dell' arte aufgeben müssen.

Wir sind jetzt im Stande zu der Stelle des Horaz, von der wir ausgegangen sind, wieder zurückzukehren. Die obengenannten Gelehrten, C. O. Müller, Th. Bergk, Fr. Ritter und endlich auch Friedr. Ritschl in der Vorrede zu den Parergis, nehmen nun an, dass in der Horazischen Stelle unter Dossennus (so oder Dorsennus, Dossempnus lesen die Handschriften) jene nunmehr ad larvas verwiesene Charactermaske zu verstehen sei; es sei nämlich in der ganzen Stelle nur von Plautus und allerdings tadelnd die Rede; Dorsennus sei nun zum Appellativum geworden und Horaz sage: welch ein Dossennus er, Plautus sei, in den gefrässigen Schmarotzern. So C. O. Müller; aber auch die Charactermaske Dossennus zugegeben, ist sie nicht die eines Fressers, sondern soll die eines Gauklers und Wahrsagers sein und gesetzt sogar, sie wäre dies, was heisst dies: ein wie grosser Fresser Plautus sei? Nicht der Dichter ist darin gross, wenn eine seiner Personen es ist. Oder ist der Dichter eines Heldencharacters ein Held, der Dichter eines Intriguanten ein Intriguant?

Ritschl sucht also zu helfen, indem er aus dem Specialbegriffe der Charactermaske Dossennus den allgemeinen Gattungszug der Possenhaftigkeit hervorhebt und also den Sinn findet: Welch' ein Schalksnarr er, Plautus sei, in seinen possenhaften, schalksnärrischen Schmarotzern. Aber dagegen wendet Ritter richtig ein, dass diese possenhafte

Schalksnatur ja nicht der hervorstechende, eigenthümliche Zug im Character des Dossennus sei. Mit Bezug daher auf die oben schon gewürdigte Stelle des Briefes von Seneca findet er die σοφία, darunter versteht er die Schlauheit, als dessen Grundzug, obschon dies dem einzig möglichen Sinne der Briefstelle gradezu in's Gesicht schlägt. Doch weder Ritschl noch Ritter erwägen, dass bei ihren, auch sonst unmöglichen Erklärungen Plautus ja jedenfalls gelobt wird, nach Ritschl als ein possirlicher Schalksnarr, nach Ritter als ein Schlaukopf und dass, nach beiden Erklärungen, Schalksnarrethei oder Schlauköpfigkeit dem Plautus zugeschrieben wird, die doch nur den von ihnen gedichteten Personen zukommt. Und um das Lob, dass Plautus Weisheit zeige in der Darstellung gefrässiger Schmarotzer[1]) auszusprechen, weiss Horaz keinen andern Weg als ihn einen Dossennus in seiner Art zu nennen. Als wenn wir einen unserer Dramatiker wegen tüchtiger Zeichnung gewisser Charactere einen Staberle oder Schelle oder Dulcamara, noch dazu in einer an das Staatsoberhaupt gerichteten poetischen Epistel, nennen wollten! Oder wie Orell, mit mir übereinstimmend fragt, ob ein heutiger Italiener wohl sagen wird: Welch' ein Truffaldino war Gozzi?

Doch welcher Art auch dies Lob des Plautus sein mag, wie passt es in eine Stelle, welche zeigen will, dass die römischen Comödienschreiber leichte Arbeit zu haben geglaubt, weil sie den Stoff aus dem gemeinen Leben nehmen und dass sie daher nachlässig und sorglos in der Form gewesen seien? Wie passte zu dem Lobe der Weisheit, mit der Plautus gefrässige Parasiten geschildert, die Fortsetzung im nächsten Verse: wie er mit schlottrigem Schuhe über die Bühne dahin schlumpt? Die Anklage, dass er nur auf das Honorar sehe für seine Stücke, unbekümmert um deren Schicksal?

Mir wenigstens scheint, nach allem diesen, jede auf die Maske Dorsennus oder Dossennus gegründete Auslegung unserer horazischen Stelle unmöglich. Sonach bleibt aber nichts anderes übrig, als zur einfachsten zurückzukehren, und die Erwähnung des Dossennus als eines zweiten Comödiendichters zuzugeben. Dies ruft zwei Fragen hervor, die erste: ob über einen solchen Dichter sonst etwas bekannt sei? Die zweite: wie sich der Zusammenhang der Horazischen Stelle unter Annahme eines Dichters dieses Namens gestalte?

Die erste Frage anlangend ist oben schon nachgewiesen worden, dass Dossennus ein römisches Familien-Cognomen gewesen, das sich sogar mindestens in zwei Gentes, der gens Rubria und der gens Fabia gefunden. Dass es aber einen Comödiendichter dieses Namens gegeben, bemerkt der Commentator Cruquianus zu unserer Stelle des Horaz und zwar nennt er ihn einen Atellanendichter, während Munk S. 121 ff. mit mancherlei Gründen darzuthun strebt, dass er Palliatendichter gewesen, womit auch Frid. Ritschl S. 105 der Parerga übereinstimmt. Und in der That passt nur ein solcher in die Zusammenstellung mit Plautus und in den ganzen Zusammenhang der Stelle, die von leichtfertigen Nachahmern der griechischen Comödie tadelnd handelt. Es ist nun die Frage, ob unter den aufgezählten Dossennus, nämlich denen auf den Münzen, den beiden bei Plinius und den von Seneca erwähnten sich unser Dichter Dossennus befinde. Die Münzen geben uns gar keine Auskunft über die Persönlichkeit der Dargestellten, scheinen sich aber sämmtlich auf Mitglieder der Gens

---

[1]) Ritter S. 221.

Rubria zu beziehen; aus dem Avers mancher Münzen hat man auf Verdienste der Genannten um die Arzneiwissenschaft und Betheiligung bei der Abholung des Aesculap nach Rom geschlossen, womit eine Notiz bei Plinius XXIX. 1. zu stimmen scheint.

Der von Plinius in dessen Register im 17. Buche citirte und benutzte Dossennus Mundus kann der unsrige nicht gewesen sein, da das ganze Buch über Baum- und Weinzucht handelt: überdies scheint das Cognomentum Mundus auf eine specielle Persönlichkeit zu deuten.

Wohl aber kann Seneca in der oben behandelten Stelle seines 89. Briefes das Grabmal unsers Dichters gemeint und dessen ersten Vers uns mitgetheilt haben; dass dem der Nachruhm der σοφία nicht widerspricht, haben wir oben zu zeigen versucht; auch weiset der Gebrauch dieses Wortes für sapientia ausdrücklich auf ältere Zeiten, wie die des Plautus, zurück. Es ist oben schon bemerkt worden, dass die Berufung Seneca's auf die Grabschrift einen Beweis abgeben dürfte dafür, dass Dossennus kein so unbekannter Dichter gewesen. Endlich bleibt uns noch die andere Stelle bei Plinius XIV. 13 zu betrachten übrig. In diesem Buche, das über den Wein, dessen Arten, Pflege, Gebrauch etc. handelt, wird erwähnt, die vorzüglichsten Weine seien bei den Alten mit dem Geruche der Myrrhe gewürzt gewesen, zu dessen Beweise er sich auf eine Stelle in Plautus Persa (die heut nicht mehr darin steht) beruft. Man habe daher geglaubt, dass es den Alten dabei um das Aroma zu thun gewesen, aber Fabius Dossennus entscheide darüber mit folgenden Versen:

ich sandte lieblichen Wein, Myrrhenwein

und im Acharistion:

Brod und Gerstenkuchen, Myrrhenwein.

„Ich sehe, dass Scävola und L. Aulius und Atejus Capito derselben Meinung gewesen sind, da im Pseudolus steht:

Wenn es nöthig ist, etwas Süsses eben daher zu entnehmen, was hat er?
Char. Du fragst? Myrrhenwein, Rosinenwein, eingekochten Most, Honig,

woraus hervorgeht, dass Myrrhenwein nicht allein unter den Weinsorten, sondern auch unter den Süssigkeiten genannt ist."

Da hätten wir denn Stellen aus dem Dichter Dossennus, citirt von Plinius zur Entscheidung über das Getränk murrina, ja wir hätten sogar den Namen eines Stückes desselben Acharistion.

Aber diese Freude wird uns sofort wieder verdorben, indem man Fabius Dossennus zum Rechtsgelehrten, den Acharistion aber zu einem Stück des Plautus macht, dem also alle die hier citirten Verse, nicht blos die aus dem Pseudolus angehörten.

Bergk[1]) gebührt der Ausspruch, der hier erwähnte Dossennus sei kein Dichter, sondern ein Rechtsgelehrter oder Grammatiker, wie die später genannten drei Juristen sind (von Aelius beweiset es Ritschl Parerg. 370 ff.). Ihm stimmt Ritter l. l. bei. Das beweise der Gebrauch des Wortes decernit, des terminus technicus für Entscheidung juristischer Controversen. Dieser Rechtsgelehrte Dossennus berufe sich auf Plautinische Verse, wie die drei folgenden und Acharistion sei bekanntlich eine verloren gegangene

[1]) De antiqua comoedia.

Comödie dieses Dichters, welche Novius 157. 6. unter pauperavit anführt. — Ritter, wie Ritschl suchen es wahrscheinlich zu machen, dass Juristen wohl Veranlassung gehabt haben könnten, entweder bei Gelegenheit und auf Veranlassung der Luxusgesetze oder auf Anlass testamentarischer Verfügungen sich auch über Streitfragen obiger Art auszusprechen.

Indess gebe ich mich dieser Beweisführung nicht gefangen, da eine unbefangene vorurtheilslose Auffassung der Stelle ganz natürlich dahin führt, die Streitfrage allerdings durch Fabius Dossennus entschieden zu finden durch diese Verse, aber als durch die seinigen. Sonst hätte Plinius doch gewiss geschrieben: sed Fabius Dossennus his versibus ejusdem, scil. Plauti, decernit; auch ist der Gebrauch des decernere durchaus nicht ein nothwendiger Beweis, dass hier ein Jurist spricht; es spricht aber ein Schiedsrichter, der nicht grade ein Jurist zu sein braucht. Ja wenn Plinius sagt, dass die Leser des Plautus aus der Erwähnung des mit Myrrhen und Calmus gewürzten Weines bei murrina Myrrhenwein an das Aroma als die Hauptsache gedacht, so entscheiden die Verse des Dossennus, dass es dabei auch auf die Süssigkeit angekommen.

Warum sollte es nicht auch eine Comödie Acharistion von Dossennus gegeben haben? Kommen doch Tragödien und Comödien verschiedener Verfasser unter demselben Namen nicht selten vor, auch abgesehen davon, wenn die Hauptperson dieselbe war, z. B. die Electra in Sophokles und Euripides Tragödie. Aber Novius führt eine Atellane des Pomponius an Adelphi, wie das Stück des Terenz, eine Asinaria wie das des Plautus, einen Colax des Novius oder Naevius, desgl. einen Amphitruo des Cäcilius wie die Stücke Plautus [1]).

Endlich ist es ausser Zweifel, dass die Grammatiker in den Namen der Verfasser, aus deren Stücken sie Stellen anführen, oft geirrt haben, woraus sich wohl auch die Erscheinung erklärt, dass sich manche Stellen in den von ihnen citirten Stücken, welche heut noch vorhanden sind, nicht finden, wie z. B. oben aus Plautus Persa erwähnt ist, ohne dass Lücken in denselben wahrzunehmen sind. Führt doch Festus sogar Verse aus einem nicht erhaltenen Stück Nervolaria an, die heut noch im Stichus stehen.

Gegen das Zeugniss unserer Stelle aus Plinius für einen Acharistion des Dossennus steht nur das Zeugniss der einen Anführung bei dem Grammatiker Novius; nach unserer Erklärung der Stelle bei Plinius steht dessen Autorität für Dossennus jener des Novius wenigstens mit gleichem Gewichte gegenüber.

Wenn endlich Plinius, nachdem er des Dossennus Verse angeführt, die drei Juristen sich für die Annahme, murrina sei eine Süssigkeit, mit Berufung auf einen Vers des Pseudolus ohne Nennung des Verfassers Plautus erklären lässt, so beweist dies nur, dass der Pseudolus zu den sehr bekannten, in aller Munde befindlichen Stücken des Dichters gehörte. Vergl. Ritschl über die Varronischen Stücke des Plautus.

Sonach halte ich daran fest, dass es einen Dichter von Palliat-Comödien, wie Plautus, Caecilius, Terentius gegeben habe, Namens Dossennus, vielleicht Fabius Dossennus, möglicher Weise derselbe, dessen Grabschrift Seneca im angeführten Briefe andeutet, die übrigens, wie der Dichter selbst, in weiterem Kreise bekannt gewesen, wenn ihn auch

1) Vergl. Bothe Fragm. comicorum.

Volcatius Sedigitus bei Gellnius Noct. Att. XV. 21. in seinem Canon der römischen Palliaten-Dichter nicht aufführt. Fehlen doch darin nicht wenige andere, selbst Afranius.

Genauere Zeitbestimmung über das Lebensalter des Mannes zu geben ist unmöglich, doch ist sein Leben jedenfalls in das zweite Jahrhundert vor Christo zu setzen. Weiteres ist bis jetzt über ihn nicht zu ermitteln.

Was nun die zweite und letzte noch übrige Frage betrifft: Wie sich der Zusammenhang der Horazischen Stelle unter Annahme eines Dichters Dossennus gestalte? so verstehe ich sie so, wie ich sie im Eingange übersetzte und erkläre also umschreibend:

Bemerke, wie wenig scharf und bestimmt Plautus die Rolle des verliebten Jünglings, des knauserigen Vaters, des hinterlistigen Kupplers durchführt; wie schwach Dossennus ist in Schilderung der gefrässigen Schmarotzer; mit wie gar nicht fest gebundenem Schuh er über die Bühne dahin eilt, d. h. wie nachlässig und sorglos in Ausdruck und Darstellung er zum Ende zu kommen sucht; denn ihm, d. h. dem einen so gut wie dem andern, kommt es nur darauf an, sein Geld einzukästeln, unbekümmert darum, ob sein Stück schlecht geräth oder gut durchgeführt sich fest auf den Beinen erhält.

Da eine von mir zu spät gehaltene Umfrage, wer von den Collegen eine Programm-Abhandlung bereit habe, ein negatives Resultat ergab, fand ich mich genöthigt, vorstehende kurze Abhandlung, die ich früher in der philologischen Section der vaterländischen Gesellschaft vorgetragen, zur Ausfüllung der Lücke zu veröffentlichen.

Dr. Wissowa.